erste Teil, der sich als „Grundlage und Prolegomena zu jeder Charakterologie" vorstellt, behandelt zunächst den Fundamentalbegriff der „Persönlichkeit" und ihre Wesensmerkmale („Wesenhaftigkeit, Besonderheit, Organisation, Seelenhaftigkeit, qualitative Verwandtschaft mit dem Inhalt des Selbstbewußtseins"). Im Persönlichkeitsbegriff liegt schon die Antagonie zwischen Individualität- und Ganzheitsglied-sein, die zu allen möglichen Differenzierungen der Charaktere führt, — je nach Lebensstellung und Einstellung zum Leben, Geistigkeit und Ungeistigkeit der Anlage. Der zweite Teil bietet die differentielle Charakterologie selbst, wie sie sich aus den Grundlagen herleiten läßt. Feine Wirklichkeitsbeobachtungen verrät der dritte Teil (über Lebensideal, Lebensproblem, Lebensgeschichte). Der Gegensatz zwischen Sonderart-haben und Ganzheitsglied-sein — wie er zu Häberlins Persönlichkeitsbegriff gehört —, führt zum Konflikt zwischen ethischem Lebensideal und Wirklichkeit, zum Kompromiß zwischen beiden, aber auch, wenigstens bei strebenden Naturen, zum Leiden an diesem Kompromiß. Diesem Leiden sucht der eine sich zu entziehen durch die Flucht in Lebenslüge und Lebenspose (Verdrängung, Versteckenspiel vor sich und andern), in die Betäubung durch Gifte, Zerstreuungssucht, krankhafte Arbeitswut („die manche mit sich selbst zerfallene Natur auszeichnet"), okkultistische Mystik, durch Flucht in Unkultur, Flucht in ethischen Rigorismus, der auf Verurteilung jeden Fehlers bei andern gewissenhaft bedacht ist, Flucht in Ästhetizismus und „Flucht in die Krankheit". Der andere versucht es mit Abwehr des „Leidens am Konflikt" in Selbstbestrafung, Mantik, Zwangshandlungen, pathologischer Pseudoaszese u. dgl. — Die Ausführungen Häberlins sind mannigfach mit individualpsychologischen und — jedoch durchaus maßvoll und fein — psychoanalytischen Gedanken durchsetzt. Da und dort wird man, speziell in der Grundlegung, anderer Ansicht sein können und müssen, etwa in der Spekulation über den Begriff der Individuation und das „Individuationsprinzip". Wenn man aber in kritischem Studium den Gedankengängen des Verfassers folgt, wird das — manchmal subtile, nicht durchweg leicht zu lesende — Buch sehr viel des ernst Durchdachten bieten und zu ernstem Mit- und Weiterdenken zwingen, phänomenologische, empirisch-psychologische und pädagogische Anregungen bieten, wofür man dem Verfasser Dank weiß.

Alexander Willwoll S. J.

Kunstgeschichte

Die Kunstdenkmäler von Bayern. XIII. Bezirksamt Landau a. J. Bearbeitet von Anton Eckart. gr. 8° (220 S.) Geb. *M* 20.— — XIV. Bezirksamt Vilshofen. Bearbeitet von Felix Mader und J. M. Ritz. gr. 8° (410 S.) Geb. *M* 37.— — XV. Bezirksamt Viechtach. Bearbeitet von Karl Gröber. gr. 8° (93 S.) Geb. *M* 11.— München 1926, Kommissions-Verlag R. Oldenbourg.

Von den Kunstdenkmälern von Bayern liegen allen aus der Ungunst der Zeitverhältnisse sich ergebenden Schwierigkeiten zum Trotz dank der umsichtigen und rastlosen Tätigkeit des Oberleiters der Inventarisation, des Herrn Prof. Dr. Felix Mader, und seiner rührigen Mitarbeiter wiederum drei Bände vor. Alle drei behandeln Bezirksämter des Regierungsbezirks Niederbayern: Bd. XIII Bz.-A. Landau, Bd. XIV Bz.-A. Vilshofen und Bd. XV Bz.-A. Viechtach. Gleich den früheren Bänden sind auch sie, ein nicht geringer Vorzug der Kunstdenkmäler von Bayern, reich illustriert. Enthält doch der Band Viechtach bei nur 93 Seiten 5 Tafeln und 77 Textabbildungen, der Band Landau bei 220 Seiten 10 Tafeln und 155 Textabbildungen, der Band Vilshofen, der stärkste, bei 410 Seiten 24 Tafeln und 330 Textabbildungen. Die Bearbeitung des Textes ist wiederum gemäß den für die Kunstdenkmäler von Bayern aufgestellten und maßgebenden, in den bisherigen Veröffentlichungen glänzend bewährten Grundsätzen und Richtlinien erfolgt. Vortrefflich und dankenswert, für die wissenschaftliche Benützung der Bände aber geradezu unentbehrlich ist die diesen angefügte kunsthistorische Übersicht über die in dem betreffenden Bezirksamt sich noch findenden Monumente der Architektur, Plastik und Malerei sowie die in ihm noch vorhandenen älteren kirchlichen Einrichtungsgegenstände und Geräte, Paramente, Glocken und sonstigen Altertümer unter Nennung der Herkunft bzw. der Meister, wo diese sich feststellen ließen. Eines ausdrücklichen Lobes bedürfen die Bände ebensowenig wie die früheren. Daß auch in ihnen wieder die Werke des Barocks allerwegen überwiegen, hängt mit der Verbreitung zusammen, welche dieser im Süden anders wie im Westen und Norden Deutschlands gefunden, und mit dem Untergang, den der Barock in Bayern so manchem Werke mittelalterlicher Kunst gebracht hat. Immerhin fehlt es in ihnen keineswegs an einer guten Zahl von bemerkenswerten Schöpfungen

des Mittelalters, zumal der damaligen Architektur und Plastik. Spärlich ist mittelalterliches Altargerät in ihnen vertreten.

Die Kunst der alten Christen. Von Prof. Dr. Wilhelm Neuß. Mit 4 Farbtafeln, 24 Abbildungen im Text u. 184 Tafelabbildungen. 4° (156 S.) Augsburg 1926, Benno Filser. Geb. *M* 40.—

Am Schluß der Einführung, mit der der Verfasser das vorliegende Werk eröffnet und in der er den Entwicklungsweg der Wertung der altchristlichen Kunst darlegt, bemerkt er bezüglich des Zieles, das er sich bei seiner Arbeit gesteckt hat: „Wir möchten auf den folgenden Blättern den bescheidenen Versuch machen, für weitere Kreise ein Bild der Kunst der alten Christen zu entwerfen, auf das die neuen Probleme und Erkenntnisse ihr Licht werfen sollen. Es handelt sich darum, daß die Kunst der alten Christen in sich und in ihrem Zusammenhang mit der Kunst der Mitwelt verstanden werde nach Inhalt und Form, Geist und Gemüt. Nur so wird auch erkannt werden können, was an schöpferischer Kraft in ihr lag." Es liegt auf der Hand, daß der Verfasser bei Herausarbeitung des mit diesen Worten gekennzeichneten Zieles sich nach mehrfacher Richtung hin Beschränkungen auflegen mußte. Beschränkungen im Umfang der heranzuziehenden Monumente wie Beschränkungen in dem Eingehen auf die vielen mit der altchristlichen Kunst verknüpften Fragen, Entstehung derselben, Ort und Zeit ihrer Entstehung, Faktoren, die darauf von Einfluß waren, Beeinflussung durch die hellenistische Kunst, Verhältnis der christlichen Kunst des Westens zu der des Ostens u. ä. Es war ebensowohl notwendig, aus der reichen Fülle der Monumente nur das Belangreichste, das Charakteristische auszuwählen, wie sich in Beantwortung jener Fragen unter Ausscheidung des Nebensächlichen mit dem jedesmaligen Kernpunkt, dem Wesentlichen, zu bescheiden. Freilich bedurfte es zum einen wie zum andern einer Vollbeherrschung des gesamten, weitschichtigen Stoffes, also eines kunsthistorisch, archäologisch und besonders auch theologisch geschulten Fachmannes, als der sich denn auch der Verfasser in der Tat auf jeder Seite bewährt. Darum ist die Arbeit, so sehr sie sich für die weiten Kreise der akademisch Gebildeten, für die sie zunächst geschrieben wurde, eignet, doch auch für den Fachmann von Wert und Bedeutung, zumal in Bezug auf die um- und vorsichtige, die jeweils in Betracht kommenden Umstände sorgsam abwägende Stellungnahme des Verfassers gegenüber den vielfach so weit auseinandergehenden, oft genug sich widersprechenden und einseitigen, auf irrigen Voraussetzungen gegründeten Deutungen des Seins und Werdens der altchristlichen Kunst; eine Stellungnahme, der ich in allen wesentlichen Einzelheiten gern beipflichte. Die Noten aber, die der Verfasser in einem Anhang den einzelnen Abschnitten des Werkes beigefügt hat, machen dieses durch ihre ausgiebigen Literaturangaben fast noch wertvoller für den Fachmann als für den Nichtfachmann. Wohltuend berührt den Leser die ruhige, allerwegen auf die Monumente sich stützende und diese sprechen lassende Sachlichkeit der Arbeit, wohltuend die lichtvolle, über- und durchsichtige, die heute so beliebten geistreichen Orakelsprüche sorgsam vermeidende Art der Darlegung, wohltuend die vom innersten Interesse am Gegenstand getragene und darum andauernd anregend und fesselnd wirkende Form der Darstellung. Vorzüglich ist das der Arbeit beigegebene, sorgfältig ausgewählte Illustrationsmaterial. Behandelt werden die altchristliche Malerei, ihr Ideengehalt, ihre schöpferische Eigenart, die Ausgestaltung der Bildtypen, sowie die dafür maßgebenden Faktoren, dann die altchristliche Plastik und ihre Entwicklung, der altchristliche Kirchenbau im Westen und Osten nach Werden und Sein, sowie seine Ausschmückung nach Form und Gehalt, die kirchliche und häusliche Kleinkunst, die altchristliche Buchkunst und die Beziehung der altchristlichen Kunst zur spätmittelalterlichen. Alles in allem bietet das Werk ein Bild der Kunst der alten Christen, wie es für seinen Zweck kaum besser gezeichnet werden könnte.

Das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit. Von Dr. Josef Weingartner. Lex.-8° (470 S.) Innsbruck-München 1926, Verlagsanstalt Tyrolia. Geb. *M* 27.—

Es war eine Zeit, und es ist noch nicht lange her, daß man, begeistert für die Werke des kirchlichen Kunstgewerbes, die das Mittelalter uns als Erbe hinterlassen hatte, die Erzeugnisse nachmittelalterlichen künstlerischen Schaffens sehr gering wertete, ja keinen Anstand nahm, sie als profan und unkirchlich zu bezeichnen. Inzwischen ist das dann aber so gründlich anders geworden, daß man fast von einer Umkehr ins Gegenteil reden kann. An Stelle der Unterschätzung ist eine Überschätzung getreten. Die Wahrheit dürfte auch hier in der Mitte liegen. Alles künstlerische Schaffen will aus der Zeit heraus betrachtet werden,

in der es sich betätigte, das Kunstwerk aus dem Geist, aus dem es hervorging, d. i. sachlich, nicht rein subjektiv. Tritt der Beschauer in dieser Stimmung vor ein Kunstwerk der Renaissance und des Barocks und sucht er sich in die Eigenart desselben einzuleben, es zu empfinden, ähnlich wie der Meister, der es einst schuf, und die Beschauer der Zeit, in der es das Dasein erhielt, wird er sich gedrungen fühlen, zu bekennen, daß auch in der nachmittelalterlichen Zeit das christliche Kunstgewerbe selbst des späten Barocks zahlreiche Werke hervorgebracht hat, die, Meisterwerke der Technik und auch künstlerisch betrachtet hervorragend, dem hohen Zweck, für den sie bestimmt waren, vollauf gerecht wurden. In formaler Beziehung ist freilich ein Verfall bei den Arbeiten des nachmittelalterlichen Kunstgewerbes nicht zu verkennen. Man denke z. B. nur an die turmhohen Mitren, die baßgeigen- und birnförmigen Kaseln, die Schaufelstolen und Schaufelmanipeln, die jackenförmigen Superpellizien, die langgestielten, unharmonisch sich aufbauenden Kelche, die überhohen Altarleuchter, die Figuren, in die man widersinnig den Schaft der Monstranzen umwandelte u. a. Ebenso offenbart sich darin zweifellos ein Verfall, daß man, zumal im Spätbarock, das Ornament in geradezu übermäßiger Weise vorherrschen ließ, so daß es zur Hauptsache wurde, und daß die Schöpfungen des christlichen Kunstgewerbes infolge der selbstherrlichen Willkür, mit der die Künstler schalteten, oft genug ein mehr oder weniger profanes Aussehen erhielten. Indessen wäre es durchaus einseitig, um solcher oder ähnlicher Mängel willen, die sich ja bald in höherem bald in geringerem Grade zuletzt in allen Stilen wiederholen, schlechthin alles, was das nachmittelalterliche Kunstgewerbe hervorgebracht hat, in Bausch und Bogen zu verdammen. Es ist vielmehr sehr vieles geschaffen worden, was man nur mit ehrlicher Bewunderung betrachten kann, und zwar nicht bloß um seiner technischen Vollendung, sondern auch um seiner künstlerischen Qualitäten willen. Man wird dessen alsbald inne, wenn man das vorliegende Werk durchgeht. Was der Verfasser in diesem an mittelalterlichen Arbeiten des kirchlichen Kunstgewerbes zur Abbildung bringt, verdient zumeist aufrichtige Wertschätzung, ist zumeist so hervorragend, daß man gern über den einen oder andern Mangel hinwegsieht.

An Wiedergaben einzelner Erzeugnisse des nachmittelalterlichen kirchlichen Kunstgewerbes mangelte es bisher keineswegs. Man braucht beispielsweise nur irgend einen Band der bayrischen und österreichischen Kunstdenkmälerstatistiken zur Hand zu nehmen und wird zahlreiche in diesen abgebildet finden. Woran es indessen bis jetzt fehlte, war eine zusammenfassende Darstellung des nachmittelalterlichen kirchlichen Kunstgewerbes. Man muß es daher dankbar begrüßen, daß der Verfasser, ein vorzüglicher Kenner der nachmittelalterlichen Kunst, durch die vorliegende Arbeit unter Beifügung von im ganzen 370 guten Abbildungen diese Lücke auszufüllen versucht hat. Er ist kein unbedingter Lobredner dessen, was das nachmittelalterliche Kunstgewerbe hervorgebracht hat. Weist er doch oft genug auf die Schwächen und Mängel hin, die sich besonders im späten Barock bei dessen Erzeugnissen bemerkbar machen; aber er weiß auch mit eindringlichem, feinsinnigem Verständnis ihre reichen künstlerischen Qualitäten in gebührendes Licht zu setzen. Wie ärmlich erscheint gegenüber einem zumeist denn doch von schlichten Handwerkern geübten, geradezu glänzenden Schaffen das, was in unserer Zeit die „Künstler" an Neuem hervorzubringen wissen! Freilich waren es damals Meister, denen die Formen in Fleisch und Blut übergegangen, denen die von der Pike an erlernte Formsprache, anders als heute, eine lebendige Sprache war, die sie mit aller Freiheit zu handhaben imstande waren. Behandelt werden in dem Werke die Paramente, die kirchlichen Gefäße und Geräte, die schmiedeeisernen Arbeiten und das kirchliche Mobiliar. Ich zweifle nicht, daß es die vielen Freunde finden wird, die es reichlich verdient.

Josef Braun S. J.

Dichter-Anthologien

John Rothensteiner, der deutsch-amerikanische Priestersänger. Ausgewählte Dichtungen zum 40jährigen Priesterjubiläum des Dichters herausgegeben von Br. Willram. kl. 8° (246 S.) Innsbruck 1924, Tyrolia. Geb. *M* 3.50

Johannes (oder John, wie er sich heute nennt) Rothensteiner ist in Deutschland seit etwas über 20 Jahren keine unbekannte Persönlichkeit, obgleich sein Name in der letzten Zeit seltener als er es verdiente in reichsdeutschen Literaturorganen genannt wurde. Die erste größere Veröffentlichung dieses gemütstiefen, kernhaften deutsch-amerikanischen Dichters, die reichhaltige, vielversprechende Gedichtesammlung „Hoffnung und Erinnerung" erschien 1903 in der amerikanischen Filiale des Verlags Herder & Co in St. Louis und